

Erstreckt Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag mit der Gratis-Beilage „Der Sonntags-Bast.“
 Beisetzpreis pro Quartal im Bezirk Nagold 90 J. außerhalb desselben M. 1.10.



Einrückungspreis für Altensteig und nahe Umgebung bei einmaliger Einrückung 8 Pfa. bei mehrmal. je 6 aufwärts je 8 Pfa. die 14tägige Zeile oder deren Raum.
 Erwünschte Beiträge werden dankbar angenommen.

Nr. 175.

Man abonniert auswärtig auf dieses Blatt bei den Kgl. Postämtern und Postboten.

Samstag, 12. November

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung.

1898.

Uebertrogen wurde die erledigte Kollaboratorstelle an der Realschule in Widdob dem Kollaborator Watz an der Realschule in Wülfingen.

Die politische Lage

Ist gegenwärtig sehr ernst, aber Deutschland ist an keiner der Fragen direkt beteiligt, die diese ernste Lage geschaffen haben.

England hat während des Kabinetts Salisbury sehr häufig mit dem Säbel gerasselt; seine Staatsmänner haben schon häufig genug Reden gehalten, aus denen man hätte entnehmen können, der Krieg stehe unmittelbar vor der Thür. Jetzt reden die englischen Staatsmänner nicht, aber England rüstet, rüstet mit Aufbietung aller Kräfte, die ein reiches Volk besitzt; es rüstet, ohne daß man bestimmt weiß, gegen wen diese ganz außerordentliche und riesenhafte kostspielige Maßregel gerichtet ist.

Faschoda ist eine abgethane Sache. Frankreich hat weichen müssen und Albion, das Meerumgürtete, ist dank seiner maritimen Streitmacht Sieger geblieben. Aber doch nur für den Augenblick, denn Frankreich ist nicht gewillt, eine Demütigung schwachmütig hinzunehmen, und hinter den fanatischen Politikern an der Seine erscheint im Hintergrunde die gewaltige Erscheinung des Herrschers aller Reußen, das heißt, des geborenen Feindes britischer Weltmacht. Der Groß zwischen Rußland und England ist so alt wie die Kolonialgeschichte der beiden Nationen und die Konkurrenz in Asien. Ursprünglich nur auf die mittelasiatisch-sibirisch-indischen Annäherungskreise beschränkt, wuchs die Wahrscheinlichkeit eines Zusammenstoßes mit dem Auftreten der ostasiatischen Frage: so lange Englands Flotte im Großen Ozean ungebrochen ihre Flagge zeigt, so lange Indiens der feste Rückhalt aller strategischen Operationen bildet, ist an ein Vorwiegen des russischen Einflusses in China nicht zu denken. Daher gilt es, den Lebensnerv Großbritanniens zu treffen. Indien muß fallen, mit dem südasiatischen Besitz fällt auch die Flottenherrschaft im Stillen Weltmeer. Und damit Indien falle, muß Aegypten, das Bindeglied, oder um es militärisch auszudrücken, die Etappenstraße zwischen der Heimat und dem Kriegsschauplatz, durchbrochen werden.

Rußland kommt die Gelegenheit den russischen Politikern eben recht. Marschierte Frankreich schon in der Hoffnung einer einseitigen Abrechnung mit Deutschland an der Seite des russischen Verbündeten, so ist es jetzt im Gefühl einer neuen brennenden Kränkung und in der sicheren Zuversicht, in Afrika seinen Vorteil zu finden, sofort marschbereit, wenn Kaiser Nikolaus das Zeichen giebt. Rußland hat um so mehr Grund, die ägyptische Frage anzujaweidnen, als es einerseits bei den soeben neu bekräftigten vorzüglichen Beziehungen zwischen dem deutschen Kaiser und dem Sultan sicher sein kann, daß Deutschland einer Annexion des türkisch-ägyptischen Gebiets durch die Engländer völlig abgeneigt ist, und daß andererseits das Auftreten der Amerikaner im Philippinenarchipel eine neue Lage schafft, welche mit jedem neuen Tage größere Gefahren in sich birgt und die eines schönen Morgens sich als ein angelsächsisches Bündnis gegen Rußland oder vielleicht gar unter Hinzuziehung Japans als antirussischer Dreilund entpuppen kann.

Ein russisch-deutsch-französisches Vorgehen, von dem einige Blätter schon sprechen, wird man allerdings nicht sofort erwarten müssen. Voraussetzlich wird die deutsche Politik sich in kluger Zurückhaltung, wenn auch mit entschiedener Sympathie für die russisch-französische Sache, auf streng neutralen Grundlagern bewegen. Für England einen Finger zu rühren, haben wir jedenfalls keine Veranlassung. So rächt sich die perfide Politik Albions, die es von jeher liebt, von anderen die Kasanien aus dem Feuer holen zu lassen und den ganzen Erdball als reserviert für britische Kolonialbestrebungen anzusehen. Damit ergibt sich auch die Unhaltbarkeit der Meldung die besagt, daß England mit Deutschland einverstanden sei, gleich bei der Rückkehr Kaiser Wilhelms nach Berlin die ägyptische Frage aufzuwerfen und im Sinne Englands zu lösen. Kaiser Wilhelm habe England erklärt, daß er dem Protektorat Englands über Aegypten zustimme. Hieron kann bei Erwägung aller Verhältnisse gar keine Rede sein.

Früher glaubte man, der große Gegensatz zwischen England und Rußland werde zugleich mit der orientalischen Frage ausgetragen werden; später gelangte man zu der Annahme, im nördlichen Indien werde die Entscheidung fallen. Heute ist Ostafrika der Brennpunkt!

In diesem sehr ernsten Zeitbild fehlen auch die friedlichen Bestrebungen nicht: Der Papst hat den päpstlichen Nuntius in Paris angewiesen, bei der französischen Regierung alles zu thun, um eine Wiederholung der Greuelthaten des spanisch-amerikanischen Krieges zu verhüten. Gleiche Instruktionen wurden dem päpstlichen Nuntius in London zu-

gestellt. Aber werden des Papstes Friedensbestrebungen diesmal besseren Erfolg haben, als bei dem Konflikt zwischen Nordamerika und Spanien!?

Tagespolitik.

Zur Stellung Deutschlands gegenüber den englischen Rüstungen und dem Verhältnis zwischen England und Frankreich wird aus Berlin geschrieben: „Auf Grund guter Informationen kann ich heute das Folgende mitteilen: Zunächst ist mit Bestimmtheit festzustellen, daß trotz der in neuerer Zeit wieder freundlicher gewordenen deutsch-englischen Beziehungen und trotz des deutsch-englischen Abkommens Deutschland nicht im mindesten an dem politisch interessiert ist, was in London vorbereitet wird. England handelt durchaus selbständig.“

Dem „Daily Telegraph“ wird aus Petersburg gemeldet, daß die russische Regierung am Samstag an die französische Regierung und an den Vatikan eine Note geschickt habe, worin ausgedrückt wird, daß Rußland entschlossen sei, Frankreichs Protektorat über die Katholiken im Orient wieder zu erhalten. Der Korrespondent fügt hinzu, die Abtretung der Dormition de la St. Vierge betrachte man in Petersburg nicht als eine religiöse Sache, sondern als eine Usurpation (!) des Gebietes seitens Deutschlands, ohne daß die Mächte befragt seien, nur um Deutschlands Einfluß im Orient zu vergrößern und Frankreichs politische Rolle dort zu verringern, obwohl bis jetzt der Vatikan zugestimmt hat und es auf Deutschlands Einverständnis mit dem Sultan gegründet ist. — Woju also der Lärm? fügt die „Fest. Bl.“ an. Daß der Sultan das Recht hat, ein von ihm dem Privatbesitzer abgekauftes Stück Land dem Kaiser Wilhelm zu schenken, werden doch die Russen und Franzosen nicht bestreiten können. Die Londoner Abendblätter heben übrigens die Meldung über eine Protestnote Rußlands hervor, ohne Erörterungen daran zu knüpfen.

„Wer im Orient einen verlässlichen und vertrauenswürdigen Mann braucht, der wendet sich an einen Türken. Das Christentum hat im Orient seine Wirkung verfehlt; der Durchschnitt der christlichen Bevölkerung steht ohne Zweifel in moralischer Hinsicht unter den Mahamedanern.“ Derjenige, der das schreibt, ist der Bonner Universitätslehrer Dr. Körte, der jahrelang in Anatolien gelebt hat. „Fast jeder, der mit dem Volke in Berührung kommt, lernt den Türken achten und lieben, den Griechen geringschätzen, den Armenier hassen und verachten.“ Die orientalischen Volkscharaktere stellen sich etwa folgendermaßen dar: der Grieche — Großmaul und Krämerseele, sonst aber ein leidlich guter Teufel; der Armenier — Gauner, beziehungsweise „Ueberganner“; der Levantiner — Bildungscharlatan mit französischem Zivilisationsmäntelchen, der Kreole des Orients. Gewissenhaft und loyal ist allein der Türke. Die Christen sind das ausbeutende, teilweise mit phänomenalem Wucher arbeitende Element; die Türken, von der Bureaucratie und Armee abgesehen, die Vertreter von Handwerk, Groß- und Kleingrundbesitz, kurz von der produktiven Arbeit in ihren verschiedenartigsten Nuancen; sie sind es, die neun Zehntel aller Steuern aufbringen und die noch die Blutsteuer der Refraktierung tragen. Zum Charakter der Türken gehört die Ehrlichkeit und Loyalität, der Ernst und der Anstand, der Widerwille gegen das lärmende, widerwärtige Gebahren der Griechen, Armenier und dergleichen Leute. Der Türke hat Sinn für die äußere Reinlichkeit, mit tiefster Religiosität ist die liebenswürdigste Duldsamkeit gegen Andersgläubige gepaart. Er kennt auch keine Kastenunterschiede. Allen geistigen Getränken ist er abgeneigt. Das Gegenteil aber sind die orientalischen „Christen“, die vom Christentum nur den Namen haben. Das türkische Volk zum Freund zu haben, ist ein Gewinn, ein gutes Zeugnis, und da der Türke der Freund des Deutschen ist, so ist das auch in materieller Beziehung für Deutschland ein Gewinn. Kaiser Wilhelm hat durch seine Orientreise die Zuneigung der Türken uns neu gefestigt, ja man will wissen, daß er uns ihre militärische Kraft für bestimmte Fälle gewonnen habe.“

Ein Häuflein Asche birgt allen Ruhm, den die Spanier aus dem jahrhundertlang bedrückten Amerika mit hinwegnehmen: Die Asche des Kolumbus. Die Ausgrabung fand am 22. September statt. Morgens um 9 Uhr trat der Generalkapitän vor der Kathedrale in Havana ein, wo ihn eine Kommission erwartete. Sie bestand aus dem Erzbischof, dem Justizminister als Notar, dem Militär-Zivilgouverneur, dem Dekan der Kathedrale, einem Vaurat und einem Arzt. Man betrat zunächst über die Form, wie die Asche nach Spanien zu senden

sei, dann wurde die Grabstätte geprüft, geöffnet und die sterblichen Reste des Weltentdeckers wurden in einen Zinssack gelegt, der dann in der Sakristei aufgestellt wurde, wo er Tag und Nacht hindurch bewacht wird. Die Thüren der Kirche blieben während dieser Zeit geschlossen, drinnen befand sich nur die Kommission, während sich draußen einige Gruppen gebildet hatten, die das Ereignis besprachen. Um 11 1/2 Uhr war der Akt beendet. — Ein schwarz beslagtes spanisches Schiff wird in den nächsten Tagen die Asche an Bord nehmen.

Württembergischer Landtag. Kammer der Abgeordneten.

Stuttgart, 8. Nov. (242. Sitzung.) Präsident Payer hieß die Kollegen zu der voraussichtlich kurzen, aber, wie zu hoffen stehende, fruchtbaren Tagung willkommen. Er widmete danach dem verstorbenen Bischof Dr. v. Linfenmann, der als Vertreter des Domkapitels längere Zeit Mitglied der Abgeordnetenkammer gewesen war, warme Worte der Erinnerung. Das Haus erhebt sich von den Sitzen. Es folgte die Beratung einiger unwichtiger Eingaben. Nächste Sitzung morgen Mittwoch, vormittags 10 Uhr. — Die Geschäftsfrage wird es mit sich bringen, daß die Kammer der Abgeordneten sich morgen auf unbestimmte Zeit vertagen wird, bis die erste Kammer ihre Beratungen so weit gefördert hat, daß die zweite Kammer mit der Behandlung ihrer Beschlüsse die Arbeiten fortsetzen kann. — Die Kammer der Standesherren hat schon in ihrer Eröffnungs-Sitzung, auf deren Tagesordnung die Beratung der Anträge der verstärkten Finanzkommission zu den zweiten Beschlüssen der Kammer der Abgeordneten über den Entwurf eines Gesetzes betr. die Einkommensteuer stand, ein gutes Stück Arbeit geleistet, indem sie die ersten 16 Artikel des Gesetzentwurfs erledigte. Die Kammer nahm dem Kommissionsantrag gegenüber eine gegen früher etwas nachgiebigere Stellung ein, indem sie einer Steigerung des Steuerfußes bis zu 4,5 Prozent zustimmte, der bei einem Einkommensfuß von 100 000 Mk. erreicht wird. Bei Einkommen von 50 000 Mark ab steigt der Steuerfuß von 4 Prozent ab bei je 10 000 Mark um 0,1 Prozent. Finanzminister v. Jeyer erklärte namens der Regierung, daß diese sich mit dieser Fassung einverstanden erklären könne. Bei Art. 6 beharrte die Kammer auf ihrem früheren Beschluß, wonach der Anschlag für Dienstwohnungen den sechsten Teil der anderen Dienstbezüge des Berechtigten nicht übersteigen darf, ebenso bei Art. 9 darauf, daß die reichsgehehlich zu entrichtenden Beiträge zu verschiedenen Klassen und die Extragebühren, welche für den Staat, die Amtskörperschaften und Gemeinden erhoben werden, an den Einkommensfuß in Abzug zu bringen seien.

9. November. (243. Sitzung.) Die Kammer nahm einstimmig den Entwurf einer Vereinbarung der Uebereinkunft zwischen dem Ministerium des Innern und der norddeutschen Hagelversicherungsgesellschaft an, wonach die durch die Hagelschäden des Jahres nötig gewordenen Nachschußprämien von Mk. 373 500 nicht den Versicherten zur Last gelegt, sondern von dem staatlichen Hagelversicherungsfond gedeckt wird. Künftig wird übrigens dann ein Zuschlag von 10 Prozent der Vorprämien von den württembergischen Versicherten erhoben werden. In der Debatte erklärte namens der Volkspartei der Abg. Lang, für ihn und seine Freunde sei entscheidend, daß die Landwirte durch die geforderten Nachschußprämien nicht von der Hagel-Versicherung zurückgeschreckt werden. Deshalb soll der staatliche Fond die Nachschußprämien übernehmen, ohne ein Präjudiz zu schaffen. Freiherr von Wöllwart kündigte an, daß die Gesellschaft wahrscheinlich morgen über die Kündigung des Vertrags beraten werde. Der Minister des Innern erhofft eine Verständigung für Weiterführung des Vertrags. Die Gesellschaft habe seit Bestehen des Vertrags 1 350 000 Mark mehr Entschädigungsgelder nach Württemberg gezahlt, als dieses an Prämien zu leisten hatte. An der Katastrophe von 1897 hatte die Gesellschaft allein Mark 700 000 zu zahlen. Nirgends im Reich sei die Versicherung so ausgedehnt verbreitet, wie in unserem Lande. Bei Gründung einer freiwilligen Gegenleistungsversicherung sei die Gewähr nicht gegeben, daß die Gesellschaft bestehen könne, viel eher empfehle sich der Gedanke einer Zwangsversicherung, allerdings beschränkt auf das Getreide. Damit vertagt sich die Abgeordnetenkammer auf unbestimmte Zeit. Hausmann-Gerabronn wünscht, daß endlich einmal der Entwurf des Ausführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch bekannt gegeben werde, da auf diese geschäftslose Zeit der Abgeordnetenkammer ein häufiges Treiben von Dezember an folgen müsse. Gröber (Jr.) schließt sich diesem Wunsch an, indem er seinem Bedauern Ausdruck giebt, daß die Veröffentlichung des Entwurfs, der auch zahlreiche Kreise außerhalb des Abgeordnetenhauses interessiert, noch nicht erfolgt ist.



Landesnachrichten.

* **Kittenberg, 11. Nov.** Kauft am Plage! Wie jedes Jahr, so möchten wir auch heuer wieder diese Bitte dem launenden Publikum an's Herz legen, und zur freundlichen Beachtung empfehlen. Von Versandhäusern aller Art wird nunmehr das Publikum sehr wieder mit Katalogen u. überschüssig, um es zum Bezug von Waren von auswärts zu bewegen. Es ist nur ein trauriges Vorurteil, daß man immer glaubt, was von auswärts kommt, sei besser und billiger als das, was von einheimischen Geschäftsleuten geboten wird; nach allen Erfahrungen ist sehr oft das Gegenteil der Fall. Es ist doch auch zu bedenken und zu berücksichtigen, daß unsere Geschäftsleute mit ihren Löhnen an Steuern und Abgaben auf uns, das launende Publikum, gewissermaßen angewiesen sind. Also nochmals: Kauft am Plage!

* **Freudenstadt, 10. Nov.** Welche erfreuliche Resultate eine rationell betriebene Fischzucht aufzuweisen vermag, zeigt von Jahr zu Jahr mehr der Bezirksfischereiverein Freudenstadt, dessen Vorstand Apotheker Steichele wie auch der Ausschuss unermüdet bestrebt sind die Fangergebisse jährlich zu steigern. Im letzten Jahr lieferte die kleine Kitzig 765 Pfund, die Glatz 135 Pfund Forellen, daher auch laut vorgetragenen Rassenberichts der Ausgabe für Pachtgeld, Fanggelde, Fischbrut, Transportkosten u. s. w. eine Einnahme von 2540 Mk. gegenübersteht, so daß noch ein Reinertrag von 450 Mk. erzielt wurde; dieses Ergebnis wurde übrigens auch durch Abgabe von Fischereilizenzen an Lustgäste gegen eine Entschädigung ermöglicht. Der Verein beschloß die Anlegung eines Fonds zur Veranstaltung einer Fischereiausstellung aus Anlaß der im Jahre 1900 hier voraussichtlich tagenden Versammlung des Landesfischereivereins. Herr Vorstand Steichele stellte die Möglichkeit in Aussicht, daß der Verein künftig seinen Bedarf an Fischbrut wohl selbst gewinnen könne, wodurch manche seitherige Ausgabe für Ankauf von Fischbrut erspart bleibe.

* **In Höfen bei Neuenbürg** brannte das Wohnhaus des Händlers Johann Großmann vollständig nieder. Nur mit Mühe konnten sich die Bewohner retten und von Inventar konnte fast gar nichts gerettet werden. Großmann war zur Zeit des Brandes geschäftlich abwesend.

* **Kottbus, 11. Nov. (Telegr.)** Zum Landes-Bischof wurde gewählt Professor Reppner in Freiburg, der Beichtvater des Herzogs Albrecht.

* **In Stuttgart** ist der auch in unserer Gegend bekannte Wasserbauingenieur, Herr Vornat Karl Kröber gestorben. Die von ihm in zahlreichen Gemeinden des Landes geschaffenen Wasserwerkwerke sichern ihm ein dauerndes Andenken.

* **Heildronn, 10. Nov.** Aus dem Postwagen, welcher die Strecke Wilsbach-Spiegelberg fährt, ist am letzten Sonntag auf bis jetzt unangefasste Weise ein Postbeutel mit 1120 Mk. Inhalt abhanden gekommen. Der Beutel wurde später mit mehreren eröffneten Briefen, aber ohne Geld aufgefunden.

* **Hall, 8. Novbr.** Der durch Urteil des hiesigen Schwurgerichts vom 4. v. M. wegen Mords an Forstwart Schmander von Koblingen zum Tode verurteilte 30 Jahre alte Bauer Felix Jakob von Bernhardsmühle, Dl. Oehringen, ist vom König zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden.

* **(Verschiedenes.)** Die bisher provisorisch besetzte Stelle des Stadtmusikus in Calw ist von den bürgerlichen Kollegien definitiv dem Bewerber Frank, einem dortigen Bürgerhosen, übertragen worden. Das jährliche Gehalt wurde auf 650 Mk. festgesetzt, wovon aber der Stadtmusikus seiner Kapelle für wöchentlich 2maliges Abblösen vom Turm 234 Mk. abgeben muß. — Was der „Neue“ für drockige Sachen zu Tage fördert, zeigt folgendes Beispiel: Ein

Einwohner von Ellwangen, voll des süßen Weines, glaubend, er befände sich schon zu Hause, zog sich vor seinem Hause aus und legte sich aufs Plaster. Ein nachher dazugekommener Polizist sah den Vorfall und beförderte den Daliegenden in sein Haus. — Der Rechner der Darlehenskasse Scharensteinen (Blonbeuren), der 57jährige Gemeinderat Georg Scheffel von dort, wurde wegen Urkundenfälschung und Betrugs festgenommen und an das Amtsgericht eingeliefert. Wie hoch sich die Beträge der falschen Buchung belaufen, kann vorerst nicht angegeben werden. Zunächst handelt es sich um etwa 400 Mk., es dürfte aber ein Abmangel von 1000 bis 1200 Mk. sich ergeben. — Der 36 Jahre alte Postillon Georg Einfele von Weilheim stürzte beim Herbeiführen von Pferdefutter vom Bühnenraum in die Scheunentenne herab und fand dabei seinen Tod.

* **(Konkurse.)** Karl Fischer, früherer Wirt in Marbach. — Jakob Stadel, Schuhwarenfabrikant in Dillingen.

* Die größten und schönsten Jagden im badiischen Oberlande werden jetzt noch, wie schon seit vielen Jahren, von Franzosen gepachtet. Es scheint, daß die Franzosen wie in allem so auch im Jagden leidenschaftlicher sind, als unsere deutschen Landesleute. Die Gemeinden haben dadurch ganz bedeutende Einkünfte, da der Preis der kleinsten Jagd gleich einige 100 Mark beträgt. Das geschlossene Wild kommt meist sofort nach Straßburg und Paris, so daß es nicht selten vorkommt, daß einheimische Wirte, wenn sie einen Wildbraten wollen, das Wildbrett erst in Straßburg holen müssen.

* **Berlin, 9. Nov.** In diesem Winter haben sich bis jetzt an der Berliner Universität 160 Frauen einschreiben lassen, von denen 102 Preussinnen sind; aus dem übrigen Deutschland widmete sich nur eine Sächsin und eine Westfälin dem Studium an der Berliner Universität. Aus Rußland stammen 26 studierende Frauen, aus Amerika 21; England sandte 3, Oesterreich 2; Schweden, Dänemark, Bulgarien sind je durch eine Dame vertreten. Was das religiöse Bekenntnis betrifft, so zählt Preußen 76 Evangelische, 1 Katholikin und 25 Jüdinnen; von den Amerikanerinnen sind 17 protestantisch und 4 gaben ihre Religion nicht an; von den 26 russischen Studentinnen sind 21 Jüdinnen.

* **Berlin, 9. Nov.** Die „Nord. Allg. Ztg.“ erklärt es für nicht ausgeschlossen, daß die Regierung ein Staatsgesetz vorschlägt, wodurch die Gemeinden gezwungen werden, an eine höhere Erwerbssteuerbelastung der Warenkäufer heranzugehen. Der Gesetzentwurf ist noch nicht fertig gestellt, doch wird darüber zwischen den Ministerien der Finanzen, des Handels und des Innern verhandelt. Die Nachricht, daß die Regierung sich die französische Steuer zum Muster genommen habe, ist unbegründet.

* **Berlin, 10. Nov.** Die Behauptung, daß Rußland sich irgendwie für das französische Protektorat im Orient engagiert habe, enthält der Begründung.

* **Das Zwickauer Landgericht** verurteilte den Agenten Dressel wegen Verkaufes wertloser Geheimmittel zu fünf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrenverlust.

* **Breslau, 8. Nov.** Die hiesigsten wohnhaften Oesterreicher Italiener Ablaust erhielten seitens der Polizei den Befehl, Preußen in einem Zeitraum von 14 Tagen zu verlassen. Gründe wurden nicht angegeben.

* **Wer eisigste Weine kauft,** der sei vorsichtig. Die Zahl der Weinsäckerprozesse nimmt im Elsaß zu und ist bereits auf ein Duzend gestiegen. Dieselben wurden vor einem Jahre begonnen und damals wurden gegen dreißig Weinhändler in Untersuchung gezogen. Bis jetzt variierten die Strafen zwischen 100—5000 Mk. Geldstrafe und 8 Tage bis 6 Monate Gefängnis. Selbst alte und sonst als reell bekannte Weinfirmen sind in die Angelegenheit verwickelt und bestraft worden.

Ausländisches.

* **Wien, 9. Nov.** Wie die „Abendpost“ meldet, wurden in den Staatsvoranschlag pro 1899 für die Errichtung einer ezechischen technischen Hochschule in Mähren als erste Rate 100 000 Gulden eingestellt.

* **Prag, 8. Nov.** Die Deutschböllischen Prager veranstalteten heute abends eine Trauerfeier für Bismarck. Der Wintergarten des Grand Hotel war bis auf das letzte Plätzchen besetzt. Die Erhiesenen trugen Trauerzeichen. Die Wäste Bismarck's stand in einem Blumenhain. Vertreter der Burschenschaften aus Wien, Graz und Innsbruck waren zugegen. Die Rede hielt Rafael Pacher, Redakteur der „Oesterreichischen Rundschau.“ Das Grand Hotel war von einem starken Aufgubot von Sicherheitswachen umgeben, weil Streifenzerstörung befürchtet wurden. Tatsächlich ging der Pöbel abends gegen die „Schlaraffia“ los, sich aber auf den Gorden der Polizisten, die das Haus umgeben hatten.

* **Genf, 10. Nov.** Heute vormittag hat der Prozeß gegen Lucheni, den Mörder der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich, begonnen. Der Zubrang des Publikums zu der Verhandlung ist groß. Schon in früher Morgenstunde war Lucheni aus dem Gefängnis nach dem Gerichtsgebäude gebracht worden. Um 9 Uhr betrat der Gerichtshof den Saal. Er besteht aus dem Präsidenten der Justizkammer Burgy und den Beisitzern Schüle und Racine. Die Anklage vertritt Generalstaatsanwalt Ravazjo, Officialverteidiger des Angeklagten ist Advokat Morand. Die Anklageschrift ist kurz und in maßvollem Tone gehalten. Nachdem der Angeklagte die Personalfragen beantwortet, wurde ihm die Anklageschrift vorgelesen. Sodann beginnt das Zeugenvörhör. Der Elektriker Chaumont schildert, wie Lucheni sich an die Kaiserin heranstellte und wie Zeuge dem Fliehenden nachsprang und ihn ergriff. Lucheni bemerkt hier, er widersetzte sich der Festnahme nicht und sagte lediglich, daß er die Kaiserin von Oesterreich ermordet habe; er hielt darauf, von der Polizei verhaftet zu werden. Auf Wunsch des Angeklagten, dem links und rechts zwei Polizisten beigegeben sind, wurde ein Dolmetscher zugezogen.

* **Rom, 9. Nov.** Die hieritale „Voce della Verita“ nimmt die unbegründete Nachricht eines englischen Blattes, Rußland habe für das Protektorat Frankreichs im Orient interveniert, anscheinend ernst, um wiederum Kaiser Wilhelm Opposition zu machen. Man lese jetzt, sagt das Blatt, wie schädlich es sei, wenn jede Macht ihr eigenes Protektorat haben wolle; es zeige sich auch, wie weisheitsvoll die Parteinarbeit des Papstes für Frankreich gewesen sei. Alle Nationen sollten daher vom Vatikan lernen.

* **Paris, 9. Nov.** Einer Mitteilung des Echo de Paris zufolge hat das gesamte Mittelmeergeschwader gestern den Befehl erhalten, sich zur Abfahrt bereit zu halten. Der Oberkommandierende des Geschwaders, Admiral Fournier, ist heute nach Paris berufen worden.

* **Paris, 9. Nov.** Ein vor 1894 gefälschter Brief Esterhazy's wurde aufgegriffen und liegt dem Kassationshof vor. Der Brief ist genau auf dem gleichen Papier wie das Bodereau geschrieben. Die angestellte Untersuchung ergab, daß solches Papier in Frankreich nicht verkauft wird; es muß also aus dem Ausland kommen. Dies ist ein neuer schwerwiegender Beweis gegen Esterhazy.

* **Paris, 9. Nov.** Den Blättern zufolge wurde im Auftrage des Kassationshofes bei einer Person, mit welcher Esterhazy in Verbindung gestanden, zahlreiche Papiere beschlagnahmt. Die „Aurore“ behauptet, diese Papiere enthielten den entscheidenden Beweis für die Schuld Esterhazy's.

* **Paris, 9. Nov.** Im Stiele führt Joseph Reinach, wie schon kurz erwähnt, einen scharfsinnigen Indizienbeweis, daß Oberst Henry sich nicht wegen der Entdeckung seiner Fälschung getötet habe, sondern weil er guten Grund gehabt

Leserbriefe.

Bewahre dein Herz und bewahre deine Zunge; das Völkervertrag hat fähig und wir vermögen seinen Lauf nicht zu hemmen. Jede Verurteilung ist ein Berrat an der Menschheit und eine Entwürdigung unserer selbst.

Zwischen zwei Welten.

Roman von Louise Gammeier.

(Fortsetzung.)

„Jedenfalls werden Sie aber mit Mister Burger Rücksprache nehmen?“ fragte Miß Elinor ärgerlich, die innerlich ganz entrüstet wurde über die Kaltblütigkeit, mit der das arme dienende Mädchen die Willkürherrschaft aufnahm, „oder hätten Sie gar nicht die Absicht, mit Mister Burger sich zu verständigen?“

„Gewiß, Miß Davis,“ erwiderte Susanne mit trübem Lächeln, „doch hat der Reichtum für mich nur insofern Wert, als ich damit den Meinen ein sorgenfreies Dasein verschaffen könnte, meine eigenen Bedürfnisse sind sehr einfach. Zur angegebenen Zeit werde ich bei Mister Burger vorprechen.“

Auch Ernst sah nicht ohne innere Umstände der gewünschten Unterredung entgegen. Leise Bedenken, ob er auch recht gehandelt, sich mit dieser Angelegenheit zu befassen, regten sich in ihm, allein er wollte das dem Freund gegebene Versprechen halten.

„Ob sie dem Anruf Folge leisten wird?“ fragte Harry bekommen; er hatte diese Frage schon einige Mal getan.

„Sicher, die untergeordnete Stellung im Hause Davis muß es ihr mehr als wünschenswert machen, sich sobald als möglich frei zu wissen.“

Susanne, die mit jugendlichem Herzen den Weg angetreten, war nicht wenig erschauert, in Ernst Burger einen jungen, lebenswürdigen Mann zu finden.

„Habe ich die Ehre, Mister Burger vor mir zu sehen?“ fragte sie höflich.

Erst machte eine zustimmende Verbeugung.

„Mein Name ist Susanne Leuthold — ich leide einer öffentlichen Aufforderung in der „Staats-Zeitung,“ dem „Herald“ und so weiter Folge, als ich hierher kam. Würde ich Sie bitten, Mister, mir gütigst Aufschluß zu erteilen, welcher Art die Mitteilungen sind, die Sie mir zu machen haben.“

Burger brach sich dem ruhigen, entschiedenen Mädchen gegenüber in Verlegenheit.

„Die Bekanntmachung im „Herald“ diente mir nur als Vorwand, Sie bei mir zu sehen, Miß Leuthold,“ sagte er mit edler Offenherzigkeit, „lediglich die Teilnahme für einen lieben Freund veranloste mich, die Zeitungen in Anspruch zu nehmen, um jene Aufforderung, bei mir sich einfinden zu wollen, an Sie ergeben zu lassen.“

Susanne erhob sich von dem Stuhl, auf den sie sich niedergelassen. „Wollen Sie die Güte haben, mir eine Erklärung Ihrer höchst seltsamen Handlungsweise zu geben, Mister Burger?“ fragte sie sehr ernst.

„Gewiß, mein Fräulein, um so mehr, als Sie ein Recht zu dieser Forderung haben. Sie leben mich in einer peinlichen Lage Ihnen gegenüber. Ich habe meinem Freund, der Sie sehr liebt und verehrt, das Wort gegeben, eine Ansprache mit Ihnen herbeizuführen — und soweit meine Aufgabe geht, um mag er sein eigener Anwalt sein.“

Er machte ihr eine tiefe Verbeugung und schritt ins Redenzimmer, während Harry rasch eintrat.

„Mister Brown!“ Susanne tief es heilig, ihr schönes Antlitz hatte alle Farbe verloren. „Ich wüßte wahrlich nicht, was mir der Verlobte von Miß Davis zu sagen hätte?“

Ihre Verzeihung erbitten, Susanne, Sie meiner ewigen, unwandelbaren Liebe zu versichern, Sie zu bitten, mein geliebtes, teures Weib zu werden!“

„Erwarten Sie sich den Hohn, Sie vergessen, daß Miß Davis für Wort hat und sich schwerlich dazu verstehen wird, ihren Verlobten an die Dienstin abzutreten, Mister“ sagte sie mit stolzer Würde; „genug des falschen Spiels! Es ist eines Gentleman's unwürdig. — Reichtum gehört zu Reichtum. Der arme Clerk, der mich einst vor dem Schimpf und Schande bewahrte, hat nicht gemeinsam mit dem stolzen Mister Brown, dem Verlobten Miß Elinor Davis.“

„Sie haben mich nie geliebt, sonst würden Sie mir vertrauen,“ sagte er enttäuscht. „Nur Wunsch und Wille meines Vaters bindet mich an Miß Davis!“

„Mein Glaube ist geschwunden und mit ihm das Vertrauen,“ erwiderte sie im schmerzlichen Ton, „bränden wir eine Unterredung, die mir zur Qual wird. Wohl habe ich Sie geliebt, Harry, und diese Liebe war ein Glückstrahl, der mich Mutter, Geschwister, Heimat vergessen ließ. Doch die Erkenntnis Ihrer Falschheit vernichtete das Glückgefühl, wie giftiger Rehtou edle Blüten erötet. Auch dieser Traum ist vorbei, möge Ihr ferneres Leben keine Erinnerung an mich trüben, Mister Harry!“

„Susanne, du vermagst die Verhältnisse nicht zu beurteilen, die trennend zwischen uns traten,“ sagte er aufwallend; „als ich um dich warb, war ich tatsächlich der arme Clerk, für den ich mich ausgab, erst meiner Mutter Tod machte mich frei und unabhängig. Was ist Miß Davis meinem Herzen? Ginnen kurzem mache ich mich von den Fesseln los — und gehe nach Deutschland. Verzeihe mir, glaube an meine Liebe — sonst müßte ich den Tod suchen!“

Mit abgewendetem Antlitz lauschte sie seinem heißen Fieber, sie widerstrebte nicht länger, als er sie sanft, aber mit der unwiderstehlichen Macht innigster Zuneigung an sein Herz zog.

„Ueber, über Nacht kommt still das Glück, und bist du erwacht, o selig Gesicht!“ sagte sie unter Thränen

der Wäste wert, es lebe die Anarchie, nieder mit der Gesellschaft, nieder mit der Aristokratie. Er lachte ganz betäubt, als er abgelöst wurde.

Neue Nachrichten.

Genf, 11. Nov. Der Prozeß Lucheni wurde gestern, abend, zu Ende geführt. Das Urteil lautet, wie oben mitgeteilt, daß Lucheni wegen Mordes an der Kaiserin Elisabeth zum Tode verurteilt wurde.



Sabe, eine noch viel schlimmere Entdeckung zu befürchten. Höchst wahrscheinlich sei nämlich Henry, der Ertzherzog von langer Zeit her kannte, der Lieferant der Urkunden gewesen, die Ertzherzog an Schwarzfopfen verkaufte. Daher habe er mit allen Mitteln die Verurteilung des unschuldigen Dreyfus und die Rettung des schuldigen Ertzherzogs betrieben, um nicht selbst als Verräter erloppt zu werden. Reinach gesteht, daß sich gegen diese Annahme der Einwurf machen lasse, warum Henry das verhängnisvolle Vordercau, in dem er die Handschrift seines Freundes erkennen mußte, nicht lieber vernichtet habe, als es Dreyfus unterzuschreiben. Er antwortet darauf, daß Henry der einzige Zeuge dafür sei, daß er das Vordercau zuerst in die Hände bekam, als es von einem der üblichen Agenten eingeleitet wurde. Henry könne auch hier gelogen haben, um den wahren Sachverhalt zu entstellen. Es komme hinzu, daß Henry, der kein Vermögen besaß, verhältnismäßig luxuriös lebte. Er könne daher sehr wohl den Versuchungen Ertzherzogs unterlegen sein.

Paris, 9. Nov. Obgleich heute den ganzen Tag über verlobt, erscheint Cavaignac, der nach wie vor die Schuld Dreyfus' behauptet, morgen nochmals vor dem Kassationshof.

Paris, 9. Nov. Eine Meldung des „Temps“ aus Toulon bestätigt, daß die von dem Marineminister angeordneten Rüstungsarbeiten im Hafen und auf den Schiffen eifrig betrieben werden.

Paris, 10. Nov. Gestern hat im Marineministerium unter Lockrons Vorsitz eine Konferenz stattgefunden, der die meisten französischen Admirale beizuwohnen. Gegenstand der Beratungen war der augenblickliche Stand der Flotte und die Maßnahmen, die für die Verteidigung und für einen etwaigen Angriff zu treffen wären. Man beschloß, 30 Schiffe der Reserve sofort seetüchtig zu machen. Admiral Jouanier, Kommandant des Mittelmeer-Geschwaders, kehrte abends nach Toulon zurück. Dieser Marineetat war ganz plötzlich zusammengerufen worden.

Paris, 9. Nov. Die spanisch-amerikanische Friedens-Kommission hielt heute nachmittags eine Sitzung ab, worin das die Antwort der Vereinigten Staaten auf die Forderungen Spaniens über die Philippinen enthaltende Protokoll verlesen wurde. Nach der Sitzung blieben die spanischen Kommissare versammelt, um das Protokoll zu studieren und den Wortlaut des Abends nach Madrid zu sendenden telegraphischen Berichts festzustellen. Die amerikanische Denkschrift weist übrigens die von Spanien gegen die Preisgebung der Philippinen angeführten Gründe zurück, ohne einen Gegenvorschlag anzustellen. Aus der Denkschrift geht hervor, daß die Amerikaner die Sicherung der kubanischen Schuld wie bisher ablehnen und die Abtretung der Philippinen fordern, die Spanien verweigert.

Ueber den Abstrichvorschlag des Baren sprach sich im belgischen Senat der Abgeordnete Jenson sehr beifällig aus und beantragte eine Glückwunschsadresse an Kaiser Nikolaus II. Er betonte, Belgien habe ein großes Interesse an dem Gelingen der Idee. Bata erklärte, wenn Belgien an der Konferenz teilnehme, so müsse es Garantien dafür haben, daß nichts zu seinem Nachteil beschlossen werde. Die Abhandlung der Glückwunschsadresse wurde dann einstimmig beschlossen.

London, 9. November. Die Times meldet aus Philadelphia vom 8. ds.: Die französischen Inhaber spanischer Obligationen, für welche Kuba die Garantie bildet, haben durch die französische Botschaft beim amerikanischen Staatssekretär Vorstellungen erhoben und aufs dringlichste verlangt, daß die Vereinigten Staaten die neue Regierung, wenn dieselbe eingesetzt sei, veranlassen, die Garantie für diese Obligationen zu übernehmen. Dasselbe Blatt berichtet: Der amerikanische Kreuzer Philadelphia hat Befehl erhalten, sich von San Francisco nach Samoa zu begeben, wo der

Ausbruch von Unruhen befürchtet wird. Der Kreuzer York Town wird nachfolgen.

London, 10. Nov. Die Rede Salisbury's auf dem Guildhall-Bankett brachte einen überraschend friedlichen Charakter. Die Rüstungen Englands gegen Frankreich erklärt der Redner damit, daß er sagt: Während die Situation in einem gewissen Maße gespannt war, wurden auf beiden Seiten des Kanals von den Zeitungen in verschwenderischer Weise Versicherungen ausgebreitet, die die Welt glauben machten, der Krieg sei vielleicht näher, als er wirklich war. Diese Betrachtungen und andere, die man leicht erraten kann, zwangen die Regierung Englands, Maßregeln zu treffen, damit sie nicht unvorbereitet getroffen würde, wenn plötzlich eine Gefahr über sie käme. (Beifall Einziger.) Es sei Erwägen auf beiden Seiten des Wassers darüber ausgedrückt, daß nicht alle Vorbereitungen plötzlich aufhörten. Eine Regierung könne jedoch nicht alle Vorsichtsmaßregeln, die die Nähe der Gefahr veranlaßt habe, in einem Augenblicke inibidieren. Man solle aber nicht denken, daß darum, weil sie sie nicht sofort inibidieren, die Gefühle noch vorhanden wären, mit denen sie ursprünglich begonnen wurden. Er wisse, man habe über die Absichten der Regierung Schlüsse gezogen. Die Einen hätten gesagt, die Regierung wolle Syrien nehmen, andere hätten gesagt, sie wolle Kreta nehmen, die dritte Ansicht sei die gewesen, die Regierung wolle das Protektorat über Ägypten zu erklären und so fort. (Lauter, andauernder Beifall.) Salisbury sagte: Wenn einige seiner Hörer die Leitung der Geschäfte hätten, dann würde es wohl geschehen, er selbst bedauere aber sich gegenwärtig nicht zu dieser Höhe erheben zu können. Er sage jedoch nicht, daß wenn die Regierung in eine Lage hineingezwungen werde, die sie jetzt nicht einnehme, er prophezeien könne, was dann eintreten würde. Die Regierung sei aber von der gegenwärtigen Lage der Dinge hinreichend beiriedigt. Der Schluß der Rede, der sich nicht mehr mit der Lage im Einzelnen befaßte, hob die Notwendigkeit einer weiteren Bewaffnung hervor, trotz des Restriktives des Baren, und verlangte mit dem größten Nachdruck für das englische Weltreich eine stets bereite Flotte, die jedem Gegner gewachsen sei.

Nach einer Meldung aus London behaupten die Evening News, großen Aufstoß erzeuge in amerikanischen Regierungskreisen der Umstand, daß der deutsche Kreuzer Irene vorigen Sonntag bei seinem Eintreffen in Manila das Schiff des Admirals Dewey nicht salutierte. Die amerikanische Regierung werde wahrscheinlich offizielle Schritte in der Sache thun.

Kanea, 8. Nov. In Kethymnon (wo die Russen die Macht ausüben) wurde heute die türkische Garnison gewaltsam entfernt.

Kanea, 9. Nov. Ein Ultimatum besagt, daß am 15. Nov. die türkische Flagge für immer eingezogen wird. Bis dahin müssen alle türkischen Truppen das Land verlassen.

Athen, 10. Nov. Kreta ist endlich befreit vom türkischen Joch. — Jo berichten heute Extrablätter über den vollständigen Abzug der türkischen Truppen aus Kreta und alle Anzeichen sprechen dafür, daß die Griechen auch ihren weiteren Wunsch, nämlich die Erneuerung des Prinzen Georg zum Gouverneur von Kreta mit dem Titel eines Fürsten, in Erfüllung gehen sehen werden. Das Gerücht, der König werde dem Sultan einen Besuch abstatten, um persönlich alle Hindernisse bei diesem selbst hinwegzuräumen, taucht wieder in sehr bestimmter Form auf.

Madrid, 10. Nov. Die bevorstehende Ankunft des deutschen Kaisers in Spanien bildet das Hauptthema aller Gespräche; sie hat selbst auf die Diplomaten einigen Eindruck gemacht. Frankreichs und Englands Votschaffter haben mit dem Minister des Auswärtigen verhandelt. Offiziell weiß die Regierung bloß, daß die kaiserliche Yacht Cartagena auf einige Stunden anlaufen und sodann in Cadix anfern wird, um Kohlen einzunehmen. Es besteht die Vermutung,

der Kaiser werde während des Kohleneinnahmens einen Absieder nach Sevilla machen, in welchem Falle die Königin ihn einladen würde, vollends nach Madrid zu kommen.

Damaskus, 8. Nov. Der Kaiser sprach nach der Parade seine große Anerkennung über die Haltung der Truppen aus; namentlich Artillerie besitzte vorzüglich, während die Infanterie und Kavallerie durch ihre großen Leute auffiel. Der Kaiser unterhielt sich eingehend mit dem deutschen Konsul Lüttich, einem geborenen Westfalen, der seit langer Zeit hier ansässig ist, über die wirtschaftlichen Verhältnisse Syriens, insbesondere über den deutschen Ausfuhrhandel nach Kleinasien.

Damaskus, 9. Nov. Das Festmahl, welches die Stadt Damaskus heute Abend im Stadthause zu Ehren des Kaiserpaars veranstaltete, nahm einen glänzenden Verlauf. Der Festsaal war mit kostbaren orientalischen Stoffen geschmückt, die Tische mit wertvollen Tafelgeräten garniert. Gegen Ende der Tafel erschien der Ulema der Stadt Damaskus, Scheich Abdullas Effendi, und pries in längerer Rede den deutschen Kaiser und das Deutsche Reich. Durch seinen Besuch habe der Kaiser sich nicht nur die Dankbarkeit der Ottomanen, sondern auch die begeisterte Liebe von 300 Millionen Muhammedanern erworben, welche zu dem Kalifen, als ihrem geistigen Oberhaupt, emporklickten, und glücklich über den Besuch des Kaisers, erstehe Damaskus den reichsten Segen des Himmels über das ruhmvolle Deutsche Reich und über alle Deutschen. Der Kaiser erwiderte Folgendes: Angesichts der Huldigungen, die uns hier zu teil geworden, ist es mir ein Bedürfnis, namens der Kaiserin sowie in meinem Namen für den Empfang zu danken, für Alles was in allen Städten dieses Landes uns entgegengetreten ist, vor allem zu danken für den herrlichen Empfang in der Stadt Damaskus. Tief ergriffen von dem überwältigenden Schauspiel, zugleich bewegt von dem Gedanken, an der Stelle zu stehen, wo einer der ritterlichsten Herrscher aller Zeiten, der große Sultan Saladin weilte, der Ritter ohne Furcht und Tadel, der oft seinen Gegnern die rechte Art des Rittertums lehren mußte, ergreife ich mit Freuden die Gelegenheit, vor allem dem Sultan zu danken für seine Gastfreundschaft. Mögen der Sultan und die dreihundert Millionen Muhammedaner, welche auf der Erde zerstreut lebend, in ihm den Kalifen verehren, versichert sein, daß in allen Zeiten der deutsche Kaiser ihr Freund ist. Ich trinke auf das Wohl des Sultans. — Die Rede des Kaisers wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen und der Beifall pflanzte sich auf den Platz vor dem Rathause fort, wo die Bevölkerung der Stadt auf- und niederwogte. Am Abend fand eine prächtige Illumination statt.

New-York, 8. Nov. Frankreich richtet wegen der kubanischen, durch die Forderungen garantierten Schulden eine Note an die amerikanische Regierung, in der Frankreich anregt, daß Kuba selbst späterhin die französischen Gläubiger besichtigt. — Die von verschiedenen Blättern verbreitete Nachricht, daß die Regierung Kriegsschiffe nach Samoa sende, ist unrichtig.

Handel und Verkehr.

Rixdorf, 7. Nov. (Viehmarkt.) Der heute abgehaltene Rinder- und Viehmarkt war ungewöhnlich stark besucht und brachte ein flotttes Geschäft. Der Viehmarkt insbesondere war mit allen Viehgattungen sehr stark besetzt. Fettvieh war sehr begehrt; die Preise blieben auf ihrem hohen Stand. Zugleich war letzter Obstmarkt: Preis M. 5.10 p. Ztr.

Ulm, 8. Nov. Auf dem hiesigen Güterbahnhof stehen heute 73 Eisenbahnwagen Kollobst. Der Preis ist 4 M. 60 Pf. bis 5 M. für den Ztr.

Stuttgart, 9. Nov. (Rostobmarkt.) 300 Ztr. Rostobst. Preis M. 4.20—5.60 pr. Ztr.

Verantwortlicher Redakteur: W. Kiefer, Altona 13.

lächelnd. „Woge der Sonnenschein der Liebe nimmer von unserem Leben weichen!“

Mit wehmütiger Freude gratulierte Ernst dem glücklichen Brautpaar. „Schon morgen trete ich meine Reise nach Cincinnati an, doch mein Herz treibt mich mit unwiderstehlicher Sehnsucht der Heimat zu.“

Zu derselben Zeit, als der Zug abbrauste, der Ernst in das Innere des Landes trug, landete der Dampfer, welcher den Kommerzienrat Gantner in Begleitung Valerias und Frau Burgers an Land beförderte.

Schloß Törol wurde ein Tummelplatz für die verschiedensten menschlichen Leidenschaften. Marinka des Kammermädchens konnte nicht genug erzählen von den schlechten Stunden der Gospodina (Herrin) und welche Mißhandlungen sie von dieser zu ertragen hätte. Auch Janos, der früher so sehr beehrte Reisknecht, wußte von schmerzenden Peinlichkeiten zu berichten. Etelka verstand es sich Gehorsam zu erzwingen, und wenn schon früher das Los ihrer Dienstleute kein beneidenswertes war, so wurde es jetzt bei ihr geradezu unerträglich.

Karoly Gervay erschien nur selten auf Törol. Er brachte die meiste Zeit auf seinen Besitzungen zu. Die Ernte erforderte seine Gegenwart und als fleißiger, tüchtiger Landwirt nahm er die Leitung selbst in die Hände. Die ganze Umgegend war seines Lobes voll. Bauern und Dienstleute waren für Gospodina Gervay durchs Feuer gegangen, stets fand er den rechten Umgangston für sie, immer war er bereit, ihnen mit Rat und Tat beizustehen und seine folgerichtigen Anweisungen, seine warmen, herzlichen Worte bewirkten oft mehr, als Geld und Geldeswert es getan. Wo es jedoch nötig erschien, hatte er ein offenes Herz und auch eine offene Hand. Kom er jedoch nach Törol, zeigte er sich verstimmt und unzugänglich. Etelka verschwendete vergebens die feinsten Worte und zärtlichsten Lächeln. Eine

innere Stimme warnte ihn vor dem Sirenenzauber. Wenn er dennoch hin und wieder herüberkam, um ihr bei der Führung der Wirtschaft beizustehen, oder ihr Ratsschlüsse zu erteilen, geschah es mehr aus Rücksicht für vergangene Zeiten. Die Leidenschaft für das berückend schöne Weib war erloschen, seit er einen Einblick in ihr Seelenleben getan.

Irma wurde bei seinen Besuchen nie sichtbar; fügte es der Zufall, daß sie während seiner Anwesenheit mit den Kindern in Etelkas Gemächer kam, wußte diese sie unter irgend einem Vorwand rasch zu entfernen.

Das junge Mädchen befand sich in der traurigsten Gemütsstimmung. Sie hatte beabsichtigt, den Kontrakt, der sie noch für längere Zeit an das Törolsche Haus fesselte, zu lösen, als die Briefe von Mutter und Freundin eintrafen und sie vor einem übereilten Schritte warnten. Zu dem Kummer über das ungewisse Schicksal des Bruders gesellte sich die Angst um das Ergehen der lieben Mutter. Wie vermochte diese durch die harten Schicksalschläge zagehaft gewordene, leidende Frau die Gefahren der Reise zu überleben? Und welchen Erfolg würde sie in der Fremde für ihre Aufopferung finden? Vor diesen bangen Fragen trat alles andere in den Hintergrund.

Etelka zeigte sich zeitweise freundlicher und hatte sie teilnehmend um ihr bleiches Aussehen befragt. Auch die Kinder waren im Beisein der Mutter artiger, sobald sie sich aber aus deren Bereich wußten, versifeln sie in die alten Unarten und quälten Irma durch die lächerlichsten Streiche. Die Erntezeit brachte täglich neue Gäste. Fest reichte sich an Fest.

Etelka war bei diesen Festen die lustigste und übermütigste der Gesellschaft. Ihr helles Lachen klang durch alle Räume, doch wußte es manchmal scheinen, als ob das Lachen erkünstelt, die Heiterkeit gemacht sei. Ein bligartiges Leuchten der dämonischen Augen, ein diabolisches Lächeln

des süßigen Mundes verrieten, daß die glatte Oberfläche nur geschickte Täuschung, die unheimliche Ruhe vor dem hereinbrechenden Sturm bedeute.

Die Erzählerin war seit jenem ersten Abend nicht wieder zu den Gesellschaften zugezogen worden. Etelka versicherte ihr einige Wochen später, daß sie nach einer musikalischen Abendunterhaltung immer an entsetzlichen Kopfschmerzen leide und ihr dieser Vortrag auf lange Zeit genüge. Ueberdies finde ich die Lobhudeleien, welche man bei solchen Anlässen schon ganz mittelmäßigen Leistungen zollt, unerträglich,“ fuhr sie spöttisch fort, „jeder Gast glaubt die Verpflichtung zu haben, durch Beifall sich dankbar beweisen zu müssen. Es wird dadurch in ganz alltäglichen, einfachen Talenten die Einbildung und damit der Dünkel hervorgerufen, sich schon für hervorragende Größen zu halten. Derartige Geschwätzverirrungen waren mir stets ein Greuel!“

Dieser mit lächelndem Munde versetzte Stich wurde gefühlt und entsprechend abgeleht.

„Aufdringlichkeit liegt meinem Charakter fern und nur der persönliche Wunsch meiner Gebieterin konnte mich bewegen, mit meinen einfachen Leistungen hervorzutreten. Ich würde auch dies nicht einmal gewagt haben, wenn nicht die musikalisch gebildete Welt meiner Heimatstadt bei größeren Musikaufführungen stets um meine Mitwirkung nachgehet.“

„Nur nicht tragisch werden, liebes Fräulein,“ sagte Etelka mit dem besternten Antlitz, „mein Ausspruch war durchaus nicht für Sie bestimmt. Die Lobeshymne, die man Ihnen geweiht, war sicher wohlverdient. Vielleicht habe ich später einmal das Glück, Sie als gefeierte Künstlerin rühmend zu hören und Ihren Namen längst bekannten Größen zuzurechnen zu sehen.“

Irma schwieg. Eine Antwort hätte ihr höchstens eine erneute Beleidigung zugezogen. Etelka sah in ihr die bezahlte Gouvernante, die man sogar zu Hofendiensten in Anspruch nehmen durfte. (Fortsetz. folgt.)



Gerichtsschreiberei
f. Amtsgerichts Nagold.
 Das Konkursverfahren über das Vermögen des
Georg Friedrich Weidle
 früheren Waldhornwirts in Rothfelden
 ist nach Abhaltung des Schlußtermins und Vollzug der Schlußverteilung heute aufgehoben worden.
 Den 9. November 1898.
 Brehm.

Altensteig Dorf.
Holzmacher-
Akkord.
 Am Montag den 14. ds. Mts. nachmittags 1 Uhr wird das Lang- und Scheiterholz machen im Gemeindegeld Enzwald pro 1899 auf dem Rathhaus verakkordiert.
 Akkordliebhaber sind eingeladen.
 Gemeinderat.

Altensteig.

Taschenmesser
Scheeren
Bestecke etc.
 empfiehlt in reicher Auswahl
Fr. Seitz
 Uhrmacher.

1800 Mark
 werden gegen doppelte Bürgschaft nebst Sicherheit anzunehmen gesucht. Von wem? sagt die Expedition d. Bl.
Altensteig.
frisch eingetroffen:

Häringe
 und
Sardinen
 bei
fr. Flaig, Konditor.

Schmalz-Offert.
 Feinstes Schweineschmalz garantiert frei von jedem fremden Zusatz,
VON ARMOUR & CO.,
Chicago, Wis.
 bei 9 Pfd. (Postpaket) 43
 .. 25 Pfund-Rübel . . . 41
 .. 50 Pfund-Rübel . . . 40
 .. 100 Pfund-Rübel . . . 39
 Feinst Hamburger Anker-Schmalz
 bei 25 Pfund-Rübel 42
 .. 50 Pfund-Rübel 41
 .. 100 Pfund-Rübel 40
 Feinst Hamburger
Radbruch-Schmalz
 bei 9 Pfd. (Postpaket) 47
 .. 25 Pfund-Rübel 45
 .. 50 Pfund-Rübel 44
 .. 100 Pfund-Rübel 43
Garantirt reines
Schweineschmalz
 in eleganten Blechweibern mit
 Zentel.
 Blechweiber mit Netto 9 Pfund für
 Mk. 4.-, Blechweiber mit Netto
 20 Pfd. Mk. 8.40, gegen Einzahlung
 oder Nachnahme empfiehlt
H. Köhler
 Hauptstädterstraße 40, Stuttgart.

Altensteig.
Die Gewinnliste
 der Zeitsinger Kirchenbanklotterie liegt zur Einsicht auf bei
W. Rieker.
 Schul- u. Bürgscheine bei W. Rieker.

Waldorf, 10. November 1898.
Codes-Anzeige.



Tiefbetrübt geben wir Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, unvergeßlicher Gatte und Vater
Forstwächter Gwinner
 nach langem Leiden im Alter von 75 1/2 Jahren am Dienstag abend um 8 Uhr sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bittet
 im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
die Witwe
 mit ihren 4 Kindern.

Landwirtschaftlicher Bezirksverein.
Betreffend den Bezug von
Kunstdünger.

Den Herren Ortsvorstehern derjenigen Gemeinden, in welchen keine Darlehenskassen bestehen, läßt man mit nächster Post unter Bezugnahme auf die Verhandlungen und die Bekanntmachungen über den gemeinsamen Bezug von Kunstdünger eine Anzahl Bestellformulare mit Briefumschlägen an die Einkaufsstelle des Verbands landwirtschaftl. Kreditgenossenschaften mit dem Ersuchen zugehen, diese Formulare unverzüglich dem in ihren Gemeinden für den Bezug von Kunstdünger aufgestellten Vertrauensmann resp. wenn in der Gemeinde eine Volkseigenenschaft besteht, dem Vorstand dieser Genossenschaft ausfolgen und denselben zur sofortigen direkten Bestellung des für die Vereinsmitglieder nötigen Kunstdüngers veranlassen zu wollen.

Bei der Ausfertigung des Bestellcheins wäre statt Darlehenskassenverein zu schreiben: „Im Namen und Auftrag des Landwirtschaftlichen Bezirksvereins Nagold.“ Hinsichtlich der Zahlungsbedingungen wird bemerkt, daß 1 1/2% Skonto nur dann an der Rechnung abgezogen werden darf, wenn die Barzahlung spätestens bis 15. des der Lieferung folgenden Monats an die Einkaufsstelle erfolgt ist.

Bezüglich der Bestellung von Thomasmehl und die Kontrolle des Düngers werden die Beteiligten auf die in Nummer 43 und 45 des landwirtschaftlichen Wochenblatts erschienenen Veröffentlichungen noch besonders hingewiesen.

Im Fall des Bedarfs von weiteren Bestellformularen wolle sich an den Unterzeichneten gewendet werden.

Nagold, den 9. Nov. 1898.

Der Vereinsvorstand:
 Oberamtmann Ritter.

Pfalzgrafenweiler.
Wein Lager
 in
Nähmaschinen
 aus den bestrenommierten Fabriken;
Handmaschinen von 30 Mk. an
Tretmaschinen von 50 Mk. an
 sowie
Handwerkermaschinen
 bringe in empfehlende Erinnerung.
B. Scheffelen.

650 Mark
 werden bis 1. Dezember gegen gute Bürgschaft anzunehmen gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Kein Hustenmittel übertrifft
Kaisers
Brust-Caramellen.
 2360 notariell beglaubigte Zeugnisse beweisen den sicheren Erfolg bei Husten, Heiserkeit, Catarrh und Verschleimung.
 Preis per Paket 25 Pfg. bei:
Fr. Flaig in Altensteig.

Ragold.
 Eine Partie gut trockene
Buchen-Dielen
 6-7 cm stark, sucht zu kaufen
Fr. Lutz
 Möbelschreinerei.

Garrweiler.
Jagd-
Verpachtung.
 Der Unterzeichnete verpachtet seine Jagd auf mehrere Jahre.
Johannes Seid.
 Frachtbriefe bei W. Rieker.

Altensteig.

Marktanzeige!

Der nächste hiesige Krämer-, Vieh- und Flachsmarkt findet nicht am 29. November statt, sondern
am Dienstag den 22. November d. Js.
 Die unrichtige Angabe enthält das Marktverzeichnis des evang. württembg. Kalenders für 1898 und ist dieselbe durch Abdruck in den Wandkalender des Blattes „Aus den Tannen“ übergegangen.
Verlag des Blattes „Aus den Tannen“.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie: **Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung** zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte **Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Subert Alrich'sche Kräuter-Wein.**

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ägenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Reibekheit mit Erbrechen**, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie **Verklebung, Hohlkopfschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit**, sowie **Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortaderstamm (Hämorrhoidalleiden)** werden durch Kräuterwein rasch u. gelind beseitigt. Kräuter-Wein beseitigt jedwede **Anverdaulichkeit**, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung u. entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen u. Gedärmen. **Gageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung** sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Anspannung u. Gemüthsverwirrung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, fassen oft solche Kranke langsam dasin.

Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, bestärkt Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à M. 1.25 und 1.75 in Altensteig, Pfalzgrafenweiler, Nagold, Saitersbach, Wildberg, Baiersbrunn, Geinaß, Calw, Eutingen, Sorb, Porsfelden, Freudenstadt u. s. w. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma „Subert Alrich, Leipzig, Meißn. 82“ 3 oder mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und friskfrei.

For Nachahmungen wird gewarnt.
 Man verlange ausdrücklich Subert Alrich'schen Kräuterwein.
 Wein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandteile sind: Rala gewöhnlich 450,0, Weinspelt 100,0, Glycerin 100,0, Rotwein 240,0, Obereichensekt 150,0, Rischfakt 320,0, Fenchel, Anis, Selenenwurz, amerik. Kraftwurz, Enzianwurz, Kalmuswurz je an 10,0.

Ein zuverlässiger, lediger
Knecht

der mit Pferden umgehen kann (wenn möglich bei verittener Waffe gedienter Soldat) und sich Haus- und Gartengeschäften unterzieht, wird auf Ende d. Mts. gesucht. Offerte mit Lohnangabe unter K. S. 25 an die Expedition d. Bl.

Altensteig.
Lehrlings-
Gesuch.

Ein kräftiger, junger Mensch findet unter günstigen Bedingungen Lehrstelle bei

F. Sprenger
 Schreinermeister.

Treibriemen
 bester Qualität
 bei Gebr. Steus, Esslingen
 Gerberei & Treibriemenfabrik.

Altensteig.
Vorhangstoffe

die Elle schon von 5 Pfg. an empfiehlt in großer Auswahl
Altensteig. G. Strobel.

Gerichtstag in Altensteig
 am Montag, den 14. ds. Mts.

Altensteig.
Schranzenzettel vom 9. Nov. 1898.

Amer Dinkel	7 20	—
Rover Dinkel	7	6 86 6 65
Haber	7 20	6 86 6 40
Weggen	9	—
Welschkorn	6 50	—

Viktualienpreise.

1/2 Kilo Butter	85
2 Eier	14

Gesfordene:
 Oberbrühl: Christian Ködmsier.
 Calw: Marie Dayd, geb. Schausier, Bierbrauereibesitzer-Wiwe.
 Eutingen: Johannes Wackenthaler.
 Umm: Karl Wind, Schreiner.
 Wiblingen: Stephan Raier, Postexpedito-